

Erstausg. 12 Sgr.
 2. Aufl. 12 Sgr.
 3. Aufl. 12 Sgr.
 4. Aufl. 12 Sgr.
 5. Aufl. 12 Sgr.
 6. Aufl. 12 Sgr.
 7. Aufl. 12 Sgr.
 8. Aufl. 12 Sgr.
 9. Aufl. 12 Sgr.
 10. Aufl. 12 Sgr.

Volks-Zeitung.

Erstausg. 12 Sgr.
 2. Aufl. 12 Sgr.
 3. Aufl. 12 Sgr.
 4. Aufl. 12 Sgr.
 5. Aufl. 12 Sgr.
 6. Aufl. 12 Sgr.
 7. Aufl. 12 Sgr.
 8. Aufl. 12 Sgr.
 9. Aufl. 12 Sgr.
 10. Aufl. 12 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Nr 139.

Berlin, Donnerstag den 18. Juni.

1857.

Ein Stück echter Staatsweisheit.

Wollte Gott, man könnte sämtliche Minister großer Staaten nach dem kleinen Belgien in die politische Schule schicken! Sie hätten da Gelegenheit, Wahrheiten zu lernen, die man als Verwaltungsweisheit mit leuchtenden Buchstaben über alle Schablonen-Paragrafen der Verfassungen setzen müßte; denn nur in solcher Weisheit werden Verfassungen zur Wahrheit.

Die belgische Regierung hat in einem Konflikt des Landes den richtigen Ausweg getroffen, die Kammer Sitzung zu schließen, da die Kammer mit der öffentlichen Meinung in Widerspruch zu sein scheint. Aber dies ist nicht das Bedeutsamste, das sie gethan. Viel bedeutsamer sind die vortrefflichen Grundsätze, mit welchen sie diese Handlung rechtfertigt, und am Allerbedeutsamsten ist das Schreiben des Königs von Belgien, das diesen Grundsätzen das ganze würdige Gepräge echter Regierungsweisheit verleiht.

Wir können unsern Lesern nur empfehlen, dem Altentstück, das unsere gestrige Zeitung mittheilt, die vollste Aufmerksamkeit zu schenken. Es ist eines der vortrefflichsten, das viele, viele Jahre gebracht haben; wir dürfen sagen, es wird auch für die Folge von historischem Werthe sein, denn die sechsundzwanzig Jahre der weisen Regierung des Königs von Belgien erhalten erst ihre tiefe Bedeutung, wenn man die Klarheit in diesem Altentstück als den Leitfaden betrachtet, der seinem Regiment die Richtung angab.

Daß dies Altentstück seine Tadler finden wird, das wissen wir. Wie könnte es auch anders sein! Es wird gerade von den entgegengesetzten Parteien angegriffen werden. Aber das benimmt ihm nicht, sondern erhöht seinen Werth, und die Weltgeschichte wird, unparteiischer als die Gegenwart, einmal mit Recht die bessere Zukunft von dem Zeitpunkte an datiren, wo die Grundsätze dieses Altentstücks Eigenthum aller bessern Regierungen geworden.

Die Schönheit, Klarheit und Wahrheit des Altentstückes leuchtet von selber jedem Leser ein. Es sticht so gewaltig gegen alle hohlen Rector- und Beglückender-Redensarten ab, die man zeither gewohnt ist, daß man seinen Werth schon auf den ersten Blick erkennt. Zur rechten Würdigung desselben aber muß man sich die Lage der Dinge in Belgien vergegenwärtigen; man wird dann auch verstehen, wie die weise Mäßigung dieses Altentstückes von zwei extremen Parteien angegriffen werden können.

Das sogenannte Wohlthätigkeitsgesetz, um das es sich dort gehandelt, ist an sich ein Gesetz, das die Errichtung

frommer Stiftungen erleichtert, deren Verwaltung unabhängig macht und somit ein Theil des Selbstregiments ist, das jedem Volke gewünscht werden darf. Allein die Umstände machen dieses Gesetz gefährlich. Das Uebergreifen des Klerus, die Herrschaft, welche Jesuiten sich über die Gemüther schwachen, durch Krankheit und schweres Mißgeschick gebeugter Menschen zu verschaffen wissen, und die systematischen Gelüste derselben, denen von außen her eine ultramontane über Europa verbreitete Partei reichlich Nahrung verschafft, lassen mit Recht befürchten, daß diese sogenannte Selbstständigkeit der Stiftungen der Nation zum Unheil gereichen werde.

Die gegenwärtige Majorität der Kammer ist diesem Gesetze hold; und ein Theil des Ministeriums, das eben durch diese Majorität erst an's Ruder gebracht worden ist, hat das Gesetz mit vertreten. Eine Minorität der Volksvertretung indessen hat das Gesetz mit großer Festigkeit angegriffen; diese Festigkeit hat sich auf die Bevölkerung erstreckt und es sind Exzesse vorgekommen, die den Stempel eines Aufstandes an sich tragen, denn sie sind im wahren Sinne des Wortes gegen die Regierung und gegen die Majorität der Volksvertretung, also gegen die berechtigten Staatsgewalten gerichtet gewesen.

Wir brauchen nicht zu sagen, was hiergegen eine gewöhnliche Staatsretter-Weisheit gethan haben würde. Eine gewöhnliche Regierung, die zur Zeit die berechnete Majorität der Volksvertretung für sich hat, würde nach dem gewöhnlichen Sinn des Wortes von seinem Rechte Gebrauch machen, und dies als seine Pflicht bezeichnen. Sie würde die Volksbewegung als eine aufwieglische gestempelt haben, deren Niederwerfung sie mit dem Namen „Herstellung der Autorität“ belegt haben würde, und thäte sie das, so würde kaum ein Anhaltspunkt gefunden werden können, lies vom rechtspolitischen Standpunkt aus zu tabeln.

Die belgische Regierung hat nicht also gethan. Sie hat sich gesagt, daß ein Wohlthätigkeitsgesetz, das erst über Blut und Leichen unter Belagerungszustand, Suspension eines freien Zustandes und heftiger Partei-Erbitterung in's Leben gerufen werden muß, keine Wohlthat für ein Land ist. Sie hat sich gesagt: Dies ist der Weg nicht zur Herrschaft, sondern zur Unterdrückung, der Weg, den alle schlechten Regierungen gegangen, wo jede Majorität sich berechtigt hält, die Minorität zu misshandeln und zu vernichten; der Weg, auf dem man Revolutionen glaubt zu meiden, während man ihre Keime fortpflanzt. —

Die Regierung hat richtiger gehandelt, indem sie die Kammerfession für dies Jahr geschlossen hat. — Sie bricht der gewaltthätigen Leidenschaft die Spitze ab und leitet sie auf eine gesetzliche Agitation, die dann weiter entscheiden mag.

Daß dies von allen Freunden des Ketterthums getadelt werden wird, ist klar; aber gegen diesen Tadel brauchen wir die belgische Regierung in den Augen unserer Leser nicht zu verteidigen.

Aber die Regierung hat noch einen Schritt weiter gethan.

Sie hat erklärt, sie werde dieses Gesetz nicht wieder in die Kammer einbringen. Sie geht hier also mit einem Beispiel der Mäßigung voran, das für das Land musterhaft ist. Sie will dadurch auch der gesetzlichen Agitation den Charakter der Leidenschaft benehmen.

Warum aber hat der liberale Theil des Ministeriums nicht auf die Entlassung der Klerikalgesinnten Mitglieder gedrungen?

Gewiß, dies wird von einer extremen liberalen Partei auch angegriffen werden; allein gerade in der Lage der Dinge, wie sie jetzt ist, wird das Zusammenhalten des Ministeriums zu einer politischen Tugend, die wir nicht genug rühmen können. Denn würde der liberale Theil des Ministeriums die öffentliche Meinung als ein Mittel zum Sturz der Gegner benutzen, so würde wiederum nicht nur die Leidenschaft angefaßt werden, sondern es wäre dies ein Sieg der Auflehnung gegen die gesetzlichen Gewalten; es würde dies wiederum den Zustand untergraben.

Von diesem Gesichtspunkt aus muß man das Auftreten der Krone in Belgien beurtheilen. Sie hat sich auf den Standpunkt wahrer Staatsweisheit gestellt, die höher steht als die Schablonen des Staatsrechts. In diesem Sinne will der Brief des Königs vom 13. Juni 1857 gelten und verdient er studirt zu werden. Es liegt in ihm ein reicher weltgeschichtlicher Sinn, der ein Fundament guter weiser Regierungen werden kann!

Berlin, den 17. Juni 1857.

— Ueber die Zahl der im Jahre 1856 an sämtlichen preussischen Gymnasien geprüften Abiturienten und Maturitäts-Aspiranten giebt die „Pr. Corr.“ nähere Angaben. Danach waren u. A. in der Provinz Brandenburg auf den 17 Gymnasien und dem Pädagogium zu Jülich zur Prüfung 317 Schüler angemeldet. Davon sind zurückgetreten 20, zurückgewiesen 12; das Zeugniß der Reife haben erhalten 246, und das Zeugniß der Nichtreife 39. Auf der Ritter-Akademie in Brandenburg haben Prüfungen im Jahre 1856 nicht stattgefunden.

— Das Postdampfschiff „Preussischer Adler“, aus Kronstadt am 13. d. Mts. abgegangen, ist in Stettin am 16. d. Mts., Vormittag, mit 173 Passagieren eingetroffen, unter welchen sich der Fürst Trubetzkoy mit Familie, die Fürstin Saligin und Pulkow und die Gräfin Panin befinden. An demselben Tage ist in Stettin auch das Postdampfschiff „Hella“ mit 23 Passagieren aus Kopenhagen angekommen.

— Die hiesige Universität zählt im gegenwärtigen Sommerhalbjahr 1409 immatriculirte Studierende; im Ganzen nahmen 2038 an den Vorlesungen Theil.

— In der gestrigen Sitzung des Kammergerichts kam der in der juristischen Welt sehr bekannte Rechtsstreit der Moses Haas'schen Fideikommiß-Interessenten gegen die Erben Schepbeder zur Entscheidung. In diesem Prozesse handelte es sich um die Gültigkeit eines vom Fideikommiß-Interessenten zu Gunsten legitimirter Nachkommenschaft geschlossenen Erbvertrages. Den Gegenstand des Rechtsstreits bildet ein Kapital von 12,000 Thalern Gold nebst sechszehnjährigen Zinsen. Die Fideikommiß-Interessenten waren durch die Justizräthe Hinschius und Labes, die Erben Schepbeder durch den Rechts-Anwalt Deyds und den Justiz-

rath Amelang vertreten. Die Entscheidung fiel überall zu Gunsten der Erben Schepbeder aus. Das Kammergericht hielt den Erbvertrag für rechtsverbindlich, einen demselben zuwiderlaufenden Familienbeschuß für ungültig und wies die Ansprüche der Fideikommiß-Interessenten ab, erkannte dagegen die Ansprüche der Erben Schepbeder für ausschließlich begründet an.

— Die „Zeit“ schreibt: Die gewerblichen Verhältnisse unserer Stadt haben sich gegenwärtig so günstig gestellt, wie dies seit Jahren noch nie der Fall gewesen. Ein deutlicher Beweis ist der große Mangel an hinreichenden Arbeitskräften, welcher gegenwärtig herrscht, und während in früheren Jahren immer Mangel an Arbeitgebern war, fehlen gegenwärtig nur die Arbeitnehmer. Namentlich wird dieser Uebelstand bei den Bauhandwerkern so fühlbar, daß bei der großen Baukunst, welche sich allgemein kund giebt, die unternommenen Bauten nur langsam vorwärts schreiten können. Die nächste Folge dieses Mangels ist eine Lohnerhöhung, welche an manchen Stellen sogar zwischen 2½ und 5 Sgr. pro Tag beträgt, so daß ein großer Theil der Arbeiten, z. B. das Zustragen von Steinen, Kalk u. von den Meistern gegenwärtig in Alford ausgegeben wird. — In 10 Armen-Kommissionen unserer Stadt bestehen Spar-Bereine. Bei denselben haben sich im verfloffenen Jahre 550 Sparer betheiligt und 3395 Thlr. eingelegt. Dieses Resultat ist mit Rücksicht auf das Vorjahr ein günstiges, in welchem 481 Sparer 2631 Thlr. sparten. Erfreulicher noch ist das Ergebnis bei den 8 kirchlichen Spar-Bereinen. Diese zählten eine Mitgliedschaft von 926 Sparern, welche 5956 Thlr. einlegten. Im Vorjahre betheiligten sich bei denselben nur 832 Sparer mit 4960 Thlr.

— Vor dem Frankfurter Thore wird jetzt eine große Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt etablirt.

— Am 15. d. Mts. wurde einem hiesigen Einwohner aus seiner Kasse mittelst Nachschlüssels die Summe von 1600 Thalern in Staatspapieren und diversen Münzsorten entwendet. Den polizeilicherseits sogleich angestellten Nachforschungen gelang es alsbald, nicht nur des Diebes habhaft zu werden, sondern auch die entwendete Summe wieder herbeizuschaffen.

— Das am 15. d. Mts. in Wielenz Odeum stattgehabte Konzert zum Besten der Hinterbliebenen des Theaterfeuerwerkers Dobermont und seiner Unglücksgefährten hat die Summe von 660 Thlrn. 20 Sgr. ergeben. Hr. Vitsch hat den Betrag seiner Rechnung und baaren Auslagen (181 Thlr. 20 Sgr.) erlassen.

— Im Kroll'schen Lokale findet morgen (Donnerstag) zur Feier der Schlacht bei Belle-Alliance großes Militärkonzert mehrerer Militärkapellen in Verbindung mit der Kanakapelle unter Leitung des Hrn. Musikdirektors Wieprecht statt.

— Theater am Donnerstag den 18. Juni. Opernhaus: Egmont. (Marie Seebach: Alärchen.) Friedrich-Wilhelmstadt: Barfüßler. Königsstadt: Der Aktienhändler. Kroll: Großes Konzert und Vorstellung.

Aus Westfalen. Seit der neue Bischof die Verwaltung von Paderborn angetreten, finden die Jesuiten immer mehr Einfluß in dieser Diözese, und dürften sie binnen kurzem selbst die Diözese Münster nach dieser Seite hin bald übertreffen. In Münster, wo das Noviziat der Jesuiten über 80 Jünglinge zählt, also mehr als die Jesuiten hier in ihren blühendsten Zeiten hatten, wird eine neue große Kirche im gothischen Stil von den Jesuiten mit einem großen Kostenaufwand erbaut, die Münster, welches reich an interessanten Baudenkmalen ist, eine neue Zierde verleihen wird.

Frankfurt a. M., 15. Juni. Nachdem heute früh die telegraphische Nachricht von dem ablehnenden Bescheide auf die Noten der beiden deutschen Großmächte aus Kopenhagen hier eingetroffen war, hat der französische Gesandte beim deutschen Bund, Graf von Montessuy, unsere Stadt verlassen und sich nach Paris begeben, wie man vermuthet, um dort Instruktionen einzuholen für die jetzt unvermeidlich gewordene Verhandlung des dänisch-deutschen Zerwürfnisses in der Bundesversammlung.

Wien. Die offiziöse östreich. Korrespondenz sagt, daß Preußen und Oesterreich in der holsteinischen Angelegenheit vollkommen einverstanden, Hand in Hand vorschreiten. — Es heißt, daß der Kaiser Willens sein soll, der evangelischen Kirche seines Reichs eine „möglichst gesicherte“, unabhängige Stellung einzuräumen.

Es ist neulich viel über die Petitionen des ungarischen

Abels geschrieben, ohne daß man deren Wortlaut kennen lernte. Erwähnenswerth scheint eine Notiz des zu Klausenburg erscheinenden „Magyar Tutar“, eine Skizze über jene Petition, welche der ungarische Adel des großwardeiner Verwaltungsgebietes dem Kaiser nicht nur überreichen wollte, sondern wirklich überreicht hat. Das Schriftstück enthält, nach der genannten Quelle, die Bitte, der Kaiser möge sich zum Könige von Ungarn krönen lassen, eine zeitgemäße Konstitution einführen und das Land durch Ungarn verwalten lassen. — Aus Galizien verlautet, daß in den letzten Tagen sich Spuren von Unruhen unter der Landbevölkerung gezeigt haben. Die Bauern in ihrem Aberglauben an den bevorstehenden Weltuntergang, begannen, sich verschiedenen Erzeissen und Eingriffen in das Eigenthum dritter Personen in gewalthätiger Weise hinzugeben, so daß die Behörden genöthigt waren, aus Lemberg Militär zu requiriren, welches dem kommunistischen Tumult halb ein Ende machte. Die Räubersführer sind den Gerichten übergeben worden.

Schweiz. Aus Bern wird gemeldet, daß der Gemeinderath von Chaux-de-Fonds mit Einstimmigkeit beschlossen habe, Dr. Kern aus Dankbarkeit für die von ihm dem Kantone Neuenburg geleisteten Dienste das Bürgerrecht anzubieten.

Dr. Escher sagte in der Rede, mit welcher er am 13. die Bundesversammlung schloß: Freudig werden wir Alle anerkennen, daß sich die Vorzüglichkeit unserer neuen Bundeseinrichtungen bei Erledigung der neuenburger Angelegenheit neuerdings glänzend bewährt hat. Was die aus der gegenwärtigen Bundesverfassung hervorgegangenen Bundesbehörden erreicht haben, hätte von der früheren Tagssatzung mit ihren 22 durch die Instruktionen ihrer großen Räte gebundenen Gesandtschaften auch bei dem besten Willen überhaupt nicht, oder wenigstens nicht in derselben Weise, erzielt werden können. Mit dem Rufe: Es lebe die Eidgenossenschaft! Es lebe Neuenburg! erkläre ich diese denkwürdige außerordentliche Session des Nationalraths geschlossen.

Brüssel, 16. Juni. Der heutige „Moniteur“ enthält folgende Mittheilung: Es sind die Befehle ertheilt, diejenigen Klassen der Milizen, welche bei den letzten Ereignissen unter die Waffen gerufen worden waren, in ihre Heimath zu entlassen. Der Kriegsminister hat durch Tagesbefehl an die Armee den großen Eifer, mit welchem die Milizen bei ihren Regimentern sich einfinden, und die Pflichttreue belobt, die sie bekundeten, indem sie sofort ihre Familien und ihre Arbeiten verließen, um dem Rufe der Regierung Folge zu leisten.

Stockholm. Unter sehr großer Theilnahme des Publikums ward hier am 25. der schwedische Wohlthätigkeits-Kongress eröffnet, für welchen der im Sept. v. J. in Brüssel abgehaltene allgemeine Kongress gleicher Art Anregung und Vorbild gegeben hatte.

Paris, 15. Juni. Die Klagen aus Bassy gegen den Kaiman der Moldau werden nach und nach zum stehenden Artikel im „Moniteur“. Unter dem Eindrucke der neuesten Wahl-Artikel dieses Blattes klingt es über alle Massen frech, wenn man liest: „Die moldanische Regierung begnügt sich nicht mehr mit Beeinflussung des Botums der Wähler, sie will sich auch die Auswahl der Kandidaten vorbehalten.“ — Der „Moniteur“ meldet ferner: Die gestern hier eingetroffenen Blätter aus den Provinzen enthalten befriedigende Nachrichten über die Ernte im ganzen Lande; die Regen der letzten Tage haben sehr gut gethan. — Prinz Napoleon tritt am 10. Juli seine Reise nach Manchester an und wird zugleich auf der Insel Wight bei der Königin einen Besuch machen. — Der Kampf der Journale dauert fort, und der solbschreiberische „Constitutionnel“ thut sich durch die Festigkeit seiner Beschuldigungen hervor. Die „Revue de Paris“, welche als Organ des demokratischen Komitees zu betrachten ist, giebt heute eine Erklärung ab, in der den Wählern empfohlen wird, ihr Gewissen als Staatsbürger zu befragen, ehe sie sich zum Handeln entschließen. Die Revue selbst sei zwar der Meinung, daß man an den Wahlen sich betheiligen und das Ergebnis ohne Entmutigung wie ohne Täuschung abwarten solle; diese Meinung sei keine Regel für die Partei, und Jeder möge mit seiner Vernunft wie mit seinem Gewissen zu Rathe gehen. Die pariser Demokraten sind größtentheils für die Wahlen, und heute sagt man auch, der Graf von Chambord habe in einem Zirkularschreiben seinen Anhängern die Theilnahme an den Wahlen empfohlen, nachdem

er bisher Enthaltung vorgeschrieben. In den legitimistischen Blättern ist von einer Veränderung der Parole noch nichts zu merken.

In der Provinz ist es den Präfekten gelungen, die Bevölkerungen einiger Massen einzuschüchtern; zum wenigsten verweigern die Druckereien hier und da den Druck der Glaubensbekenntnisse der Oppositionskandidaten. Dieselben werden deshalb alle in Paris gedruckt und dann in die Provinz zurückgeschickt. Der Präfekt der Dordogne sagt in seinem Zirkular, daß „die Regierung den Triumph ihrer Kandidaten will, wie Gott das Gute, indem er Jedem die Freiheit des Uebels läßt.“ Noch komischer ist die Proklamation des Maires von Chalon. Derselbe empfiehlt den Regierungskandidaten, der bisher Deputirter war, indem er geltend macht, daß „derselbe während der letzten Session der Schwiegerjohn des Präfekten geworden ist und deshalb am besten die Ideen des Herrn Präfekten in der Kammer vertreten könnte.“ — Paris wird bald ein neues Monument haben, nämlich eine steinerne Säule, die zu Ehren Napoleon's III. auf dem Trocadero sich erheben wird. Die Säule wird 100 Metres hoch sein. — Mlle. Rachel ist in Paris angekommen und hat der Direktion des Theatre Francais erklären lassen, daß ihre Gesundheit noch immer nicht ihr Auftreten gestatte. Das Komite des genannten Theaters wird nun zusammentreten, um die Frage über die Pension der Mlle. Rachel zu entscheiden. Dieselbe hat noch keinen Anspruch auf ihre Pension, da sie erst 18 und nicht 20 Jahre lang Mitglied des Theaters ist.

* **Paris, 15. Juni.** Man will bemerken, daß Paris dieses Frühjahr weit weniger von unbeschäftigten Arbeitern angefüllt ist, als dies in früheren Jahren gewöhnlich der Fall war. Es gilt dies namentlich von den Schneidern, den Ländlern und Maurern. Man schreibt dies dem Umstande zu, daß in Folge eines Rundschreibens des Ministers des Innern zum ersten Male seit dreißig Jahren die ganz strenge Ausführung der Bestimmungen eingetreten ist, wodurch allen momentan unbeschäftigten Arbeitern, welche nicht in Paris geboren sind, der Aufenthalt allhier untersagt wird. Man hat von diesen Bestimmungen die ausgebeutete Anwendung gemacht, und hat dadurch ebenso sehr den Zurückbleibenden mehr Arbeit gesichert, als man eine Menge Wähler entfernt hat, welche sicherlich nicht für die Regierungskandidaten gestimmt hätten. — Nach Privatnachrichten aus Indien wird die Situation immer schwieriger. Man war abermals genöthigt, zwei Divisionen der eingebornen Armee von Bengalen aufzulösen und wird den Effectivbestand der europäischen Truppen in den 4 Präsidienprovinzen vermindern.

London, 15. Juni. Die „Times“ beschäftigt sich heute mit dem neuen Artikel des „Moniteur“ über die Wirksamkeit des abtretenden gesetzgebenden Körpers. Das Blatt sagt am Schluß: Wir würden es kaum für nöthig gehalten haben, bei diesem Gegenstande zu verweilen, hätte es nicht der „Moniteur“ für gut befunden, einen Streich gegen unsere Institutionen zu führen. Es ist charakteristisch für das französische Volk, daß es, nachdem es seit 70 Jahren seine Regierungsform ungefähr ein Duzend Mal gewechselt hat, sich extreisst, seinen fünf Jahre alten Wechselbalg für ein besseres und schöneres Geschöpf nicht nur als seine sämtlichen eigenen Vorgänger zu erklären, sondern auch als das ehrwürdige Gebäude, welches auf den britischen Inseln sechs Jahrhunderte überdauert hat und das Muster für alle freien Nationen der Erde gewesen ist. — Nach dem „Advertiser“ ist König Leopold bemüht, seinem zweitgeborenen Sohn, dem Grafen von Flandern, einen Thron in der Moldau und Walachei zu gründen, und begünstigt deshalb die rumänischen Unionspläne (?).

Der Prophet Jesaias hat also das neueste Eisenbahnprojekt vorausgesagt! Mehrere englische Blätter zitiren die Stelle: „In jener Zeit wird eine Heerstraße sein aus Aegypten nach Assyrien, und die Assyrer werden nach Aegypten kommen und die Aegypter nach Assyrien.“ Damit meinte Jesaias offenbar nichts anderes als den projektirten Anschluß der Alexandria-Bahn an die assyrisch-indische Linie. Ein Beweis, daß sie sich rentiren muß. — Veranlaßt durch den Angriff der Riff-Piraten auf die preussische Admirals-Korvette ist dem Parlamente jetzt eine Liste derjenigen britischen Fahrzeuge, die von jenen Piraten zwischen

1846 und 1856 gelapert worden sind, vorgelegt worden. Es waren deren nicht weniger als 8.

Italien. Die Aufmerksamkeit, welche der König Viktor Emanuel von Sardinien der Kaiserin-Mutter von England bezeugte, verdient näher erwähnt zu werden. Jeden Tag, während die Kaiserin in Rom oder auf der Reise war, überschickte er ihr eine Blüthe mit Früchten, von Giaccone eingemacht. Jede dieser Schachteln ließ man täglich aus Paris kommen. Als die Kaiserin in Turin abstieg, wurde das ganze Erdgeschloß des Palastes zu ihrer Verfügung gestellt. Um ihr die Mühe zu ersparen, die Stufen nach dem Garten hinabzusteigen, hatte man dieselben in einen sanft abgedachten, mit Teppichen belegten Weg verwandelt. In einem der Salons waren die Wände mit natürlichen Reben bedeckt, so daß sich die Kaiserin die frischesten, saftigsten Trauben selbst pflücken konnte. Ein anderer Salon war mit natürlichen Blumen tapeziert, die sorgfältig frisch erhalten wurden. Vor den Fenstern der Kaiserin hatte man mit den Sträuchern und Bäumen aus den königlichen Treibhäusern einen Garten improvisirt.

New-York, 2. Juni. Am 1. kam es in Washington zu einem bedenklichen Wühlumult zwischen den Bürgern und einer zahlreichen Bummel-Motte aus Baltimore. Letztere waren gut bewaffnet und hatten sich zum Ueberfluß einer Kanone bemächtigt. Zwei Kompagnien Marinesoldaten, die der Präsident dem Major zur Verfügung gestellt, erhielten Befehl auf den Pöbel zu feuern; 5 bis 6 Personen sollen tödtgeschossen, andere verwundet sein. Die Stadt befand sich in fieberhafter Aufregung, und die Marinesoldaten hielten die City-Hall besetzt. — Mr. Reed, der neue nach China ernannte bevollmächtigte Minister hatte seine Weisung erhalten und sollte binnen 14 Tagen auf seinen Posten abgehen. Zum Gesandten in Berlin ist der Joseph Wright aus Indiana ernannt. In Rußland fanden große Freudenbezeugungen über die Erlösung des Landes vom Joche der Flibustier statt. Unter den Mormonen ging es, nach dem „Heavenworth Herald“ vom 13. Mai, bunt her. Brigham Young verjagte alle „Heiden.“

Die Mormonen sind jetzt ein stehender Artikel in unserer Journalistik geworden. Den letzten Nachrichten zufolge herrscht eine geheimnißvolle Bewegung in der großen Salzseestadt von Utah, und Brigham Young bereitet sich in aller Stille auf die Dinge vor, die da kommen sollen. Arapeen, der Häuptling der Pah-Utah-Indianer, wurde kürzlich von ihm zu einem Besuche eingeladen. Während seiner Anwesenheit in Deseret machte ihm Brigham Eröffnungen bezüglich eines eventuellen Krieges mit der Union und forderte ihn zur Theilnahme an demselben auf. Anfangs April hat Brigham Young mit mehreren Häuptern und einem Korps von 300 Mann die Hauptstadt verlassen, angeblich auf einem Vergnügungs-Ausflug nach den Ansiedelungen der Mormonen am Salmon River, in der That wohl aber, um die Indianerstämme zu besuchen und sich mit ihnen in Verbindung zu setzen. Neue Missionare wurden in die Welt geschickt, und um die Vermehrung des auserwählten Volkes in der Zwischenzeit nicht zu unterlassen, ist von Brigham Young der Befehl gegeben worden, daß die von den Missionaren zurückgelassenen Ehefrauen mittlerweile anderen Mitgliedern der Gemeinde zugetheilt werden sollen. — Die „Daily Times“ veröffentlicht in einer umfassenden Schilderung der gegenwärtigen Zustände in Utah eine Menge anderer Details, aus welchen wir nur die folgenden hervorheben: „Brigham Young ist ein so vollendeter Despot dieser betrogenen Völker, als es je einen gab. Eine Ehe ohne seine Genehmigung wird als ungültig angesehen. Ein junger Mann, Namens Orson Miles z. B. hatte seine Aufmerksamkeit einem angenehmen und hübschen Mädchen, Namens Whitney, gewidmet, mit welcher er seit mehr als einem Jahre verlobt war. Kürzlich kam Miles zu Brigham, wie seine Pflicht ihm vorschrieb, um die Einwilligung des Letzteren zu der Ehe zu erlangen, die ihm ohne Weiteres ertheilt wurde. Bald darauf erschien aber ein Mann von einer der südlichen Niederlassungen bei dem Propheten und fragte ihn, ob er ihm nicht ein Weib geben könnte. Brigham schlug ihm vor, Miß Whitney zu nehmen, und als ihn dieser daran erinnerte, daß er sie bereits Miles versprochen, bemerkte er ihm, daß dies einerlei sei, daß Miles sie unter keinen Umständen bekommen solle.“

Brigham schickte nun einen gewissen Ferguson zu dem Mädchen, welcher ihr seinerseits einen Heiraths-Antrag machte. Miles und Ferguson kamen überein, daß sie die Wahl zwischen ihnen ihrer Erwählten überlassen wollten, und diese fiel auf Miles. Brigham ließ alsogleich Miß Whitney rufen und befahl ihr, entweder den Ferguson zu nehmen, oder er würde sie einem alten Manne antrauen. Miß Whitney hatte den Muth, zu erklären, daß sie nur Miles und sonst Niemanden heirathen werde, worauf Brigham sofort den Miles auf eine Mission nach den Sandwich-Inseln beorderte. Wenn derselbe nicht gehorcht, so setzt er sich der Gefahr aus, erschossen zu werden und ermordet zu werden.“ — „Vor zwei Wochen,“ erzählt derselbe Korrespondent, „begegnete ich einem sehr interessanten Mädchen, etwa 16 Jahre alt. Ich hörte nicht lange darauf, daß Brigham Young ihrem Vater hatte sagen lassen, er möge zu einer bestimmten Stunde auf seinem Bureau erscheinen. Derselbe erschien und fand bei ihm einen Mann, Namens Mr. Ray, der bereits mehrere Weiber hat. Brigham sagte zu dem Vater: „Ihr habt zwei Kinder, was ist ihr Alter?“ „Die eine ist 10, die andere 16 Jahre.“ Young bemerkte ihm hierauf, daß er die Ältere Mr. Ray geben müßte. Der Vater, nicht wagend, sie einfach zu verweigern, bemerkte, er glaube, daß sie schon versprochen sei. Hierauf bot Ober E. Kimball, welcher in dem Priesterthume nach Young der Nächste ist, ein Hoch Ochsen sammt Wagen für das Mädchen. Diese Art des Kaufes der Töchter von ihrem Vater ist hier nicht ungewöhnlich, und derjenige, der nicht darauf eingehen wollte, würde bald in die Acht erklärt und der Gegenstand der allgemeinen Verfolgung werden.“ Herrenlose Frauenpersonen sind in dem Territorium sehr selten geworden, und Brigham Young ist bestrebt, schon die Kinder seiner Gläubigen zu „verheirathen.“ So wurden demselben Korrespondenten zufolge kürzlich zwei Kinder von 10 und 11 Jahren alten Männern angetraut, und es kommt sehr häufig vor, daß Mädchen von 14 Jahren in den Harem aufgenommen werden.“

Berliner Börse.

Mittwoch den 17. Juni 1857.

Die Börse war in fester Haltung, in Cassier Credit-Bank und Aachen-Mastrichter Eisenbahn-Aktien wurden zu steigenden Kursen große Posten umgesetzt.

Eisenbahn-Aktien.	In- und Ausländische Fonds.
Berg-Märk. 88G.	Pr. Staatsanleihe 84 1/2.
Aachen-Mastriicht 55 3/4—58 1/2.	Deut. 50/o Metall. 101 1/2.
Berl.-Hamburg. 115G.	50/o Nat.-A. 83—7 1/2.
„ Potsd.-Magd. 143G.	250 fl. Pr.-Obl. 109 1/2.
„ Stettin 145—66 1/2.	Preuss. und voll eingezahlte
„ Anhalt 142 1/2.	ausl. Bank-Aktien.
Wilm.-Mind. 151 1/2.	Preuss. Bank-Akt. 145 1/2.
Br.-Schw.-Fr.-Akt. 126—1 1/2.	B. Bank-Ber. 102 1/2.
do. do. neue 120 1/2.	B. Obl.-A. 97 1/2.
Oberchl. Litt. A. 147 1/2.	Magd.-A. 99 1/2.
do. Litt. B. 137 1/2.	Dis.-A. 110 1/2.
do. Litt. C. 136 1/2—7 1/2.	Br. Bank-Akt. 122 1/2.
Col.-Obl. (Wbl.) 64 1/2.	„ „ 107 1/2, 7—1 1/2.
Düsseld.-Elsb.-	do. Zettel „ 93 1/2—1 1/2.
Rheinische 101 1/2.	Deut.-Kred. „ 80 3/4—81 1/2.
Elbinger 126 1/2.	Natb. Bank „ 111 1/4—13 1/2.
Stargard-Rosen 94 3/4.	Leipz. Kred. „ 79—78 1/2.
Magdeb.-Halberst. 202 1/2.	Meininger „ 89 1/2.
Magdeb.-Wittenb. 44 1/2.	Deutsche „ 114 1/2.
Medlenburger 56 1/2.	Thüring. B.-Akt. 93 1/2.
Fr.-Wilb.-Wrb. 57 3/4—7 1/2.	Weimarsche 111 1/2.
Lubw.-Verb. 153 1/2.	„ Obl.-A. 94 1/2.
Deut.-fr.-St.-G. 128—29—28 1/2.	Schl.-Bank-B. 94 1/2.

Getreide: Roggen per Juni 51 1/2 bz. — Spiritus loco 29 1/2 bz. — Rüböl loco 16 3/4 bz.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Berlin,
Verlag von Franz Dunder.

Druck bei Dunder & Weidling in Berlin,
F. Weidling, Post. Nr. 20.

Hierzu 1 Beilage.